

Die Lebensmittelkrise in Oesterreich.

W. F. Wien, 21. Juni. Da die Hoffnungen, die man auf die Lebensmittelzufuhren aus der Ukraine gesetzt hatte, sich bisher als eitel erwiesen haben, konnte die Krise, in der wir uns augenblicklich befinden, nicht ausbleiben. Um die Schwere des Lebensmittelmangels zu ermessen, darf man sich nicht darauf beschränken, die Protration zu beurteilen, obwohl deren Kürzung von wöchentlich 1250 auf 630 Gramm und für Schwerarbeiter von 1750 auf 1120 Gr. für sich allein genug sagt. Man muß dazu wissen, daß die wöchentliche Mehlmenge seit ihrer Kürzung im Januar, die den unmittelbaren Anstoß zur großen Auslandsbewegung gegeben hatte, $\frac{1}{2}$ Kilogramm beträgt, wozu -- übrigens nicht regelmäßig -- $\frac{1}{4}$ Kg. Graupen, Maismehl oder anderes Ersatzgetreide kommt, daß die wöchentliche Fleischmenge 200 Gramm, die Kartoffelquote 1 Kg. beträgt, seit Wochen aber wieder auf die Hälfte herabgesetzt werden mußte, daß Butter und Fett nur in Mengen von wenigen Dekalogramm die Woche, aber durchaus nicht immer zugeteilt werden. Außerdem bezieht man regelmäßig $\frac{1}{4}$ Kg. Zucker, eine kleine Menge Ersatzkaffee, etwa $\frac{1}{4}$ Kg. Marmelade im Monat. Milch gibt es nur für Kinder bis zu zwei Jahren, für werdende und stillende Mütter in Mengen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Liter im Tage; größere Kinder und Erwachsene sehen Milch fast nie. Das ist die offizielle Zuteilung von Nahrungsmitteln. Andere Nahrungsmittel bekommt man ganz unregelmäßig zu den offiziellen Marktpreisen und in geringfügigen Mengen. Einen regelmäßigen sicheren Einkauf gibt es weder für Eier, Gemüse, noch für Wurstzeug, Käse und die anderen Lebensmittel, die sonst die wichtigen Hauptnahrungsmittel bilden. Obst ist auf den Märkten zumelst unsichtbar, und was die Marmeladenfabriken nicht aufnehmen, wird zu tollen Preisen (1 Kg. Kirschen zu 4 bis 8 Kronen, 1 Kg. Erdbeeren zu 20 Kronen) verkauft. Das gilt für Wien, für eine ganze Reihe anderer Großstädte und für die Industrieorte.

Nun darf man allerdings nicht glauben, daß die ganze städtische Bevölkerung auf die offiziellen Zuteilungen zu den behördlich festgesetzten Preisen angewiesen ist. Ein sehr bedeutender Teil der Bevölkerung, soweit sie organisiert ist, erhält Z u h u e n zu hohen, aber doch nicht an die Schleichhandelspreise heranreichenden Preisen aus Beständen der Staatsbehörden oder der Gemeinde. Da kommen einmal Graupen, einmal Kraut oder andere Gemüse, dann wieder Eier, in sehr seltenen Fällen Hülsenfrüchte, manchmal Wurstzeug, gelegentlich in Ausnahmefällen auch rationierte Artikel in Betracht. Solchen Organisationen sind angeschlossen die meisten Staatsbeamten, die Eisenbahner, die Bankbeamten, die Presse, die Arbeiter- und bürgerlichen Konsumvereine usw. Aber auch für sie ist die Zuteilung sehr ungleich und wechselnd, sodaß es Organisationen gibt, die noch eine halbwegs ausreichende Ernährung ihren Mitgliedern bieten können, andere dagegen, bei denen man über eine äußerst knappe Ration nicht hinauskommt. Sowohl die Mitglieder dieser Organisationen wie auch die übrige Bevölkerung bleiben auf den Einkauf unter der Hand und für maximierte und rationierte Artikel auf den Schleichhandel angewiesen, der mit ganz unerhörten Preisen arbeitet. Für den Mittelstand gibt es Gemeinschaftsküchen, in denen man für 3 Kronen ein Mittagmahl erhält, für die arme Bevölkerung bescheiden Kriegsküchen und die anderen, im großen Stil die Nahrungspflegenden Wohlfahrtsvereine, wo man für wenig Geld eine allerdings sehr barge Mahlzeit erhält. Für die Arbeiterschaft sorgen, so gut sie können die Unternehmer, die mit enormen Opfern zumelst im Schleichhandel Nahrungsmittel beschaffen, die sie den Arbeitern billig ablassen; aber die Zufuhren der amtlich ausgegebenen Nahrungsmittel wie der Zubußen sind unregelmäßig, bis dann wieder im dringlichen Wege einige Vorräte zur Stelle geschafft sind. So geht es nun seit vielen Monaten mit zunehmender Verschlechterung. Die Hauptquelle der Nahrungsmittelergänzung ist der Schleichhandel, aus dem sich auch ein großer Teil der Arbeiterschaft versorgt, da sie es nach ihren Löhnen, die dementsprechend hoch sind, vermag. Wer dies aber nicht kann, und dazu gehören auch ansehnliche Teile des Mittelstandes, der hungert.

Wie es dazu gekommen ist? Zunächst ist daran festzuhalten, daß Oesterreich seit Jahrzehnten mit der eigenen Erzeugung an Getreide und anderen Nahrungsmitteln bei weitem nicht auszureichen vermochte, und im Kriege, der selbstverständlich einen Rückgang des Ertrags gebracht hat, ist das noch weniger der Fall. Der Friedensbedarf der Bevölkerung an Weizenmehl wird auf 40 bis 50 Millionen Doppelzentner geschätzt, wovon auf die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung 22 bis 25 Millionen kommen. Der Einfuhrüberschuß betrug in den letzten Friedensjahren 15 bis 18 Millionen Doppelzentner, d. h. über 70 Prozent der nicht selbstversorgenden Bevölkerung wurden überwiegend aus Ungarn, mit dem Rest aus dem Zollauslande versorgt. Eine offizielle Einfuhrstatistik liegt im Kriege nicht vor. Man schätzt aber, daß die